

Ulrich Eumann, Jascha März, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Cologne (Germany):

Netzwerke des Widerstands in Köln 1933-1945. Forschungsprojekt.

Abstract: The number of persons who resisted the Nazi regime in Germany between 1933 and 1945 was very small, compared with the population of the Reich. But if you study the resistance movement of a large city like Cologne, you will soon count thousands of persons and ten thousands of connections between them. Traditional historiographical methods are quickly overstrained by analyzing such large networks of persons. Only with the aid of the Social Network Analysis (SNA) approach and the computer programmes which evolved in the 30 years since the SNA was established in the Social Sciences, we are able to analyze such networks. The Center for the Documentation of National Socialism in Cologne will extensively use the SNA approach in its current research project about "Opposition and Resistance against the Nazi Regime in Cologne, 1933-45", which was essentially dominated by the working class movement in general and especially by the KPD (Communist Party of Germany).

Von besonderer Bedeutung bei der Rückschau auf den Nationalsozialismus ist das Thema Widerstand. Zwar hat der Widerstand weder die NS-Herrschaft gestürzt noch den Zweiten Weltkrieg beendet, aber was wäre, wenn die Oppositionellen sich, wie der überwältigende Großteil ihrer deutschen Mitbürger, so gut wie möglich angepasst und still verhalten hätten? Was für eine Gesellschaft wäre Deutschland heute, wenn es diesen Freiheitswillen des Widerstands, diese Verkörperung des Gegenbildes zum rassistischen, terroristischen, Völker mordenden NS-Regime nicht gegeben hätte?

In Anlehnung an Überlegungen von Peter Hüttenberger und Detlev Peukert lässt sich Widerstand als politische Handlungsform definieren, die von dem Versuch, sich den totalitären Zumutungen des NS-Regimes zu entziehen, – tendenziell – bis hin zu dem Vorhaben reichte, den Nationalsozialismus als Ganzes zu stürzen. Dies umfasste konkret – je nach der Höhe des Risikos, das man einzugehen bereit war – Verhaltensweisen wie die Erhaltung eines einigermaßen funktionierenden ‚Zusammenhangs‘ ehemaliger Mitglieder einer Arbeiterorganisation, den Wiederaufbau einer Partei oder Gewerkschaft, die propagandistische Arbeit, den Aufbau von Untergrundstrukturen, die Beherrschung und Hinausschleusung von Verfolgten, die Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg oder die Beteiligung an den organisierten Bemühungen um den Sturz der Hitler-Regierung, insbesondere im Umfeld der Verschwörer vom 20. Juli 1944.

Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus gilt grundsätzlich als relativ gut erforscht. Das lässt sich mit gewissen Ausnahmen auch für seine Lokal- und Regionalgeschichte sagen: „Angesichts der für die alte Bundesrepublik inzwischen nahezu flächendeckenden, auch kleinere Orte und ländliche Regionen einbeziehenden Sättigung mit lokal- und regionalgeschichtlichen Überblicksdarstellungen zu NS-Herrschaft und Widerstand, ist es auffällig, daß ... gerade für einige der wichtigsten und größten Städte (Berlin, Hamburg, Köln) noch keine umfassenden Gesamtdarstellungen vorliegen.“¹

¹ Detlef Schmiechen-Ackermann: Nationalsozialistische Herrschaft und der Widerstand gegen das NS-Regime in deutschen Großstädten. Eine Bilanz der lokal- und regionalgeschichtlichen Literatur in vergleichender Perspektive. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 38 (1998), S. 488-554, hier: S. 492; für Berlin siehe neuerdings: Hans-Rainer

Die Literatur zur Geschichte des Widerstands in Köln ist überschaubar: Ein Ausstellungskatalog aus dem Jahre 1974 zum Thema „Widerstand und Verfolgung“ mit rund 120 Seiten Forschungsbeiträgen, ein 80-seitiger Aufsatz aus dem Jahr 1979, ein sehr knapper Aufsatz aus den 1980er Jahren und zuletzt – ebenfalls im Rahmen einer Ausstellung entstanden – ein Band mit biografischen Skizzen von 16 Kölner Widerständlern und einer abschließenden Gesamtgeschichte auf 20 Seiten aus dem Jahre 1991.² Trotz der grundsätzlichen Knappheit an Studien herrscht eine beträchtliche Redundanz. Hinzu kommen Teiluntersuchungen, vor allem Aufsätze über Einzelpersonen oder einzelne Gruppierungen. Darüber hinaus existiert für die einzelnen Stadtteile ein Sammelsurium von biografischen Skizzen und Einzelbeiträgen zu meist eher nebensächlichen Aspekten des Widerstands. Der Forschungsstand über den Widerstand in Köln ist somit der Bedeutung der mit über 770.000 Einwohnern 1939 immerhin fünftgrößten Stadt des Deutschen Reiches nicht angemessen. Guido Grünewald, der die vorerst letzte knappe Übersicht über den Widerstand in Köln vorgelegt hat, bilanziert: „Die Geschichte des Kölner Widerstandes gegen das NS-Regime ist noch nicht geschrieben.“³

Es war daher höchste Zeit, als im September 2008 das *NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln* ein groß angelegtes Projekt „Opposition und Widerstand in Köln 1933-1945“ ins Leben rief. Eine bis zu siebenköpfige Arbeitsgruppe von Mitarbeiter/innen des *NS-Dokumentationszentrums* unter der Gesamtleitung von Dr. Werner Jung wurde beauftragt, in mindestens fünf bis sechs Jahren Forschungsarbeit unter anderem ein Buch und eine Ausstellung zu produzieren.

Das Projekt verfolgt konzeptionell einen breiten Ansatz. Das Spektrum reicht von den klassischen Themen der Widerstandsforschung wie dem Arbeiterwiderstand oder der Opposition von Christen über die Untersuchung von sozialen und politischen Bedingungen, spezifischen Milieus der Verweigerung, juristischen Grundlagen der Verfolgung bis hin zur Analyse der kulturellen Dimension. Darüber hinaus werden ‚weiche‘ Formen abweichenden Verhaltens umfassend in den Blick genommen.

Das Forschungsprojekt über Widerstand und Opposition in Köln wird auf der allerbreitesten Quellenbasis aufbauen. Allerdings ist die Quellenlage zunächst einmal vergleichsweise schlecht. Die Kölner Stapostelle, in deren früherem Dienstgebäude das *NS-Dokumentationszentrum* seit 20 Jahren untergebracht ist, hat schon Ende 1944 begonnen, ihre Akten zu vernichten. Dieser nicht auf uns gekommene ‚Bestand‘ ist durch die langjährige Arbeit des *NS-Dokumentationszentrums* heute immerhin so weit rekonstruiert, dass wir wissen, in welchen Archiven welche Abschriften von Dokumenten der Kölner Gestapo zu finden sind. Dazu gehören unter anderem die Akten zu 209 Hochverratsprozessen vor dem Oberlandesgericht in Hamm vor allem gegen Angehörige der Arbeiterbewegung, die umfangreiches Material über die Ermittlungen der Gestapo enthalten. Hinzu kommen die Akten des Kölner Sondergerichts aus dem Hauptstaatsarchiv Düsseldorf. Trotz aller

Sandvoß: Die "andere" Reichshauptstadt. Widerstand aus der Arbeiterbewegung in Berlin von 1933 bis 1945, Berlin, Lukas Verlag, 2007.

² Hugo Stehkämper (Red.): Widerstand und Verfolgung in Köln. 1933-1945, Köln, Historisches Archiv der Stadt Köln, 1981, S. 79-143, 312-359, 394-413; Wilfried Viebahn, Walter Kuchta: Widerstand gegen die Nazidiktatur in Köln, in: Reinhold Billstein: Das andere Köln. Demokratische Traditionen seit der Französischen Revolution, Köln, Pahl-Rugenstein, 1979, S. 283-361; Gerhard Brunn: Verfolgung und Widerstand in Köln, in: Leo Haupts (Hg.): Aspekte der nationalsozialistischen Herrschaft in Köln und im Rheinland, Köln, dme-Verlag, 1983, S. 9-27; Dietmar Ross: Die Kölner Sozialdemokraten im Dritten Reich. In: Gerhard Brunn (Hg.): Sozialdemokratie in Köln. Ein Beitrag zur Stadt- und Parteiengeschichte, Köln, Emons, 1986, S. 237-253; NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (Hg.): Gegen den braunen Strom, Köln, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, 1991.

³ Guido Grünewald: Opposition und Widerstand gegen das NS-Regime, in: NS-Dokumentationszentrum Köln (Hg.): Gegen den braunen Strom, Köln, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, 1991, S. 183-203, hier: S. 183.

Aktenvernichtung seitens der Akteure und trotz aller Zerstörung von Gerichtsakten durch Bombeneinwirkung dominiert daher schon rein quantitativ doch wieder die Perspektive der Verfolgungsinstanzen auf den Widerstand.

Um wenigstens eine halbwegs ausgeglichene Balance zwischen den Quellen der Verfolger- und der Verfolgten-Seite zu ermöglichen, muss man kreativ nach weiteren Quellen suchen. Da sind zunächst lebensgeschichtliche Interviews und Ego-Dokumente, die das *NS-Dokumentationszentrum Köln* selbst in mehr als zwanzigjähriger Tätigkeit zusammengetragen hat. Darüber hinaus werten wir die Wiedergutmachungsakten der wegen ihres Widerstands verfolgten Kölner aus der Nachkriegszeit aus, die bei der Bezirksregierung in Düsseldorf aufbewahrt werden. Weitere Ego-Dokumente oder Quellen über die Kölner Akteure finden sich in der Sammlung von Nachlässen im Archiv der sozialen Demokratie in Bonn, in der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen im Bundesarchiv in Berlin und vielleicht auch in den Kaderakten der Kommunistischen Internationale in Moskauer Archiven.

Allein etwa 1.850 Kölnerinnen und Kölner wurden zwischen 1933 und 1945 vor dem Oberlandesgericht in Hamm oder dem Volksgerichtshof wegen (Vorbereitung zum) Hochverrat angeklagt. Hinzu kommen sicher einige tausend weitere Personen, die wegen ihrer Opposition zum Nationalsozialismus, ihres Nonkonformismus oder ihrer vom NS-System unerwünschten Zivilcourage in das polizeilich-juristische Räderwerk gerieten und somit zu dem Personenkreis zählen, mit dem sich das Projekt beschäftigen wird.

Ein derart großes *Netzwerk* mit wahrscheinlich mehr als zehntausend Verbindungen zwischen den Akteuren lässt sich nicht mehr mit traditionellen historiografischen Methoden bewältigen. Die konventionellen Verfahren historischer Forschung und die herkömmlichen Vermittlungsmedien geschichtlicher Informationen stoßen hier eindeutig an ihre Grenzen. Natürlich kann man immer Akteure und ihre Kontaktpersonen in einer Datenbank erfassen und später in einer klassisch narrativen Darstellung aufzählen – eine Analyse ist dies allerdings noch nicht, zudem gehen über diesen Weg sehr viele Informationen verloren. Die Auswertung einer Prozessakte nach der anderen führt dazu, dass Zusammenhänge über die einzelnen Akten hinweg oft gar nicht erst erkannt werden. Viele wichtige Merkmale des Widerstandsnetzwerks geraten ohnehin nur höchst selten in den Blick, wie zum Beispiel die so genannten Brückenpersonen, diejenigen Personen, die beispielsweise Verbindungen zwischen sozialdemokratischen und kommunistischen Widerstandsgruppen hergestellt haben. Das teilweise recht willkürliche Auseinanderreißen oder Zusammenfügen von Gruppen aus prozesstaktischen Gründen durch die Staatsanwaltschaften trägt ein Übriges dazu bei, unser Bild des Kölner Widerstandsnetzes eher zu verschleiern als zu erhellen.

Gesucht wurde daher nach einem Forschungsansatz, mit dem dieser riesige Personenverband intellektuell durchdrungen werden kann. Die in den Sozialwissenschaften entwickelte Soziale Netzwerk-Analyse, die als institutionalisierte Social Network Analysis (SNA) nun schon auf eine vierzigjährige Geschichte zurückblicken kann, bietet Verfahren, Methoden und seit 15 Jahren auch immer ausgefeiltere Software-Programme zur Erfassung, Auswertung und grafischen Darstellung von Netzwerken. Die Netzwerkanalyse als Gesellschaftstheorie bietet darüber hinaus zahlreiche interessante Einsichten, die historische Forschung befruchten können (aber nicht müssen).

Den Verfahren, die die SNA zur Verfügung stellt, merkt man als Historiker allerdings nur zu sehr die Herkunft aus der quantifizierenden Soziologie und der mathematischen Graphentheorie an. Von den zahlreichen Algorithmen zur Bestimmung von Maßzahlen eines

Netzwerks etwa über den Einfluss, die Zentralität, die Positionen oder Rollen bestimmter Akteure oder Teilnetzwerke wie Cliques lassen sich für die historische Forschung nur recht wenige gebrauchen. Das Grundproblem besteht jedoch darin, dass das Ausgangsmaterial der unterschiedlichen Disziplinen, die sich der SNA bedienen, grundverschieden ist — während Sozialwissenschaftler lebende Personen über ihre Verbindungen befragen, muss der Historiker seine Netzwerke aus den oft unvollständigen Quellen herauslesen.

Unser Anspruch als Widerstandshistoriker bei der Verwendung von Methoden der SNA kann daher nur ein sehr begrenzter sein. Sie sind für uns in erster Linie heuristische Mittel zur Durchdringung großer Personenverbände. Die grafische Darstellung von Netzwerken (Visualisierung), mit der im Vergleich zu Texten oder Tabellen Informationen über komplexe soziale Zusammenhänge sehr viel leichter aufgenommen werden können, betrachten wir konsequenterweise vor allem als ein Kommunikationsinstrument.

Wir erstellen für das Widerstands-Projekt des *NS-Dokumentationszentrums* eine Tabellendatei pro Archivakte, damit wir später die jeweiligen ‚Aktennetzwerke‘ auswerten können, und fusionieren die einzelnen Netzwerke dann jeweils nach der Auswertung einer Akte in die Datei mit dem Gesamtnetzwerk. In zwei Arbeitsmappen pro Tabellendatei erfassen wir zum einen Angaben zu der widerstandsrelevanten Verbindung, zum Beispiel ihr Zeitpunkt und ihre Intensität, und zum anderen Angaben zur Person, wie ihre Alterskohorte und ihre Parteizugehörigkeit. Die Angaben zur Person lassen sich später bei der Visualisierung über unterschiedliche Farben darstellen. Durch die Fusionierung der einzelnen Tabellendateien zu einem Gesamtnetzwerk, kann es zu Dubletten von Personen kommen, die vor der Auswertung gelöscht werden müssen. Das relativ leicht zu erlernende Programm *UCInet*, das neben *Pajek* zu den verbreitetsten SNA-Programmen gehört, erstellt aus den beiden Arbeitsmappen intern eine Matrix aller Verbindungen. Mit dem kostenlosen Zusatzprogramm *NetDraw* kann man dann erste grafische Umsetzungen des Netzwerks realisieren, mit wenigen Mausklicks schon einen ersten Einblick in die Struktur des Netzwerkes gewinnen.

Bei der Interpretation von Quellen der Verfolgungsinstanzen des Nationalsozialismus stellt sich natürlich die Frage nach der Validität und Reliabilität von Aussagen Beschuldigter. Es gibt zwei Extreme: In der ersten Vernehmung wird zumeist alles abgestritten oder es werden leicht durchschaubare Fantasiegeschichten erzählt („Ein Unbekannter hat mir das Flugblatt zugesteckt“). Nach und nach weitet sich dann im Verlauf der Ermittlungen mit dem Kenntnisstand der Ermittler auch der Kreis der eingestandenen Tätigkeiten und Verbindungen zu anderen Widerständlern aus. Wir erfassen daher alle Angaben über Verbindungen, wodurch einige der Verbindungen mehrfach auftauchen können, und behalten damit die Option, später einen Mittelwert der Intensität einer bestimmten Verbindung zu bilden oder vielleicht zu versuchen, die realistischste Angabe zu bestimmen.

Insgesamt bereichern die auf die bei jedem Projekt unterschiedlichen Netzwerkstrukturen und Quellen anzupassenden Verfahren und Algorithmen der SNA die historische Forschung, sofern es um die Analyse von großen Personengruppen geht. Erst die Methoden und Programme der SNA machen soziale Netzwerke analysierbar und damit vergleichbar. Von ganz unschätzbarem Wert ist weiterhin das Instrument der Visualisierung. Kaum ein anderes Medium ermöglicht schließlich eine so einfache Durchdringung komplexer sozialgeschichtlicher Personenverbände. Die Vorteile gegenüber erzählenden Texten oder Tabellen liegen auf der Hand. Neben den zahlreichen direkten Vorteilen der historischen Netzwerkforschung haben sich in unserem Projekt auch schon unerwartete, indirekte Vorzüge eingestellt. Das Nachzeichnen des Schneeballverfahrens der Verhaftungen und

Vernehmungen durch die Kölner Stapostelle als dynamische Netzwerkvisualisierung ermöglicht Einsichten in die Ermittlungsstrategie der Gestapo, die kaum ein anderes Werkzeug liefern kann.

Wenn man die Chancen und Grenzen des Ansatzes realistisch betrachtet und das Problem einer Anwendung der Verfahren der SNA auf historische Quellen adäquat löst, kann sie Einsichten ermöglichen, die auf eine andere Weise nicht zu erhalten sind.